

Der Kampf der Ideen

geschrieben von WebAdmin | 24. Juli 2016

Es erscheint paradox: Der Sozialismus, die beherrschende Ideologie des Sowjetimperiums, ist seit dem Fall der Berliner Mauer im Jahr 1989 in der Schweiz nicht zurückgewichen, sondern vorgerückt.

Ab 1990 schnellte die Staatsquote in sechs Jahren von 28 auf 33 Prozent des Bruttoinlandprodukts, und die Schuldenquote der Schweiz stieg in 13 Jahren von 29 Prozent auf 51 Prozent an (2014: 35 Prozent). Die Ausgaben für die soziale Wohlfahrt kletterten in nur zehn Jahren von 22 auf 31 Prozent des Bundeshaushalts.

Gleichfalls ab 1990 holten die linken Parteien im Ständerat von einem Zehntel der bürgerlichen Sitze auf ein Drittel auf, während sie im Nationalrat bei einem Drittel der bürgerlichen Sitze verharrten. Die linken Parteien blieben den bürgerlichen immer deutlich unterlegen. Der Linkskurs in der nationalen Politik nach 1989 lässt sich also nicht mit dem Kräfteverhältnis zwischen linken und bürgerlichen Parteien erklären. Es scheint, dass das bürgerliche Lager selbst sich weltanschaulich verändert hat.

BEISPIEL UMWELTPOLITIK

Ein Beispiel für die Verschiebung der ideologischen Kräfteverhältnisse liefert die heutige Umwelt- und Klimapolitik. Aus den Studentenprotesten in den 1960er Jahren hervorgegangen, war die Umweltschutzbewegung bis Ende der 1970er Jahre eine Domäne der Linken. Allmählich erfasste die Ökologie auch das bürgerliche Lager und setzte dem dort bestehenden Natur-

und Heimatschutz seinen linken Stempel auf. Ausdruck der neuen parteiübergreifenden Ausrichtung war die Verabschiedung des Umweltschutzgesetzes 1983 und der darauf abgestützten Verordnungen über die Luftreinhaltung (1985), umweltgefährdende Stoffe, Bodenschadstoffe und den Lärmschutz (alle 1986) sowie Abfälle (1990).

Bürgerliche und Linke setzten unterschiedliche Akzente – Bürgerliche wiesen stets auch auf die Kosten hin und zielten stärker auf technische Massnahmen, während Linke das Schutzziel über alles stellten und auch auf gesellschaftliche und globale Veränderungen abzielten. Doch die linke Stossrichtung setzte sich schliesslich gegen die bürgerliche durch. Jüngste Beispiele sind die Klimapolitik mit dem 2011 verabschiedeten CO₂-Gesetz und das

**Vorhaben einer Energiewende, deren
Energiestrategie 2050
voraussichtlich im Herbst dieses
Jahres im Parlament zur
Schlussabstimmung kommen wird.**

DIE IDEE EINER ENERGIEWENDE

**Das Ziel in der
Energiestrategie
2050 ist der
Verzicht auf
Kernkraftwerke,
verbunden mit**

**einer Senkung des
CO2-Ausstosses auf
unter ein Viertel
gegenüber 1990.
Anders als bei
früheren
Umweltschutzmassna
hmen, die
wenigstens das
Leben der
Bürgerinnen und
Bürger**

**verbesserten,
bringt die
Energiesstrategie
2050 keinen
fassbaren Nutzen,
werden doch
weltweit neue
Kernkraftwerke
gebaut, und der
CO₂-Ausstoss
steigt global
stark an –**

**namentlich in
China, Indien,
Südostasien und im
Nahen Osten. Der
Vorteil einer
schweizerischen
Energiewende
existiert einzig
in der
Vorstellung. Real
sind dagegen die
enormen Kosten für**

**die
schweizerischen
Konsumenten, die
Landschaft und die
Wirtschaft. Real
sind auch die
gesellschaftlichen
Veränderungen und
der Rückschritt,
die sie mit sich
führen, und die
mit Formulierungen**

wie «2000-Watt-Gesellschaft», «ökologischer Fussabdruck eins» oder «ökologische Gerechtigkeit» verschleiert werden.

Den Auftrag zur Entwicklung der Energiestrategie

**2050 erteilte das
nationale
Parlament. Am 18.
März 2011, eine
Woche nach dem
Kernkraftwerk-
Unfall in
Fukushima, reichte
die Grüne Fraktion
einen Vorstoss
ein, der den
schrittweisen**

**Ausstieg aus der
Kernenergie
verlangte. Der
Nationalrat hiess
ihn mit 108 zu 76
Stimmen gut. Für
den Vorstoss
stimmten alle SP-,
Grüne- und BDP-
Vertreter sowie
fast alle CVP-
Vertreter (30**

**Stimmen bei einer
Gegenstimme und
vier Enthaltungen)
und fast jeder
dritte FDP-
Parlamentarier.
Gegen den Vorstoss
stimmten die ganze
SVP-Fraktion und
gut jeder zweite
FDP-Vertreter (19
zu zehn Stimmen**

**bei fünf
Enthaltungen). Die
zuständige
Bundesrätin Doris
Leuthard (CVP),
bis zu jenem
Zeitpunkt für ihre
Befürwortung von
Kernkraftwerken
bekannt, änderte
in wenigen Tagen
ihre Position und**

**vertritt seither
konsequent einen
Ausstieg aus der
Kernenergie. Ohne
bürgerliche
Unterstützung gäbe
es heute also
keine
Energiestrategie
2050. Wie kam es
dazu?**

**DIE
IDEOLOGIS
CHEN
WURZELN**

Die Idee

einer

Energie

geht

weltansch

auflich

wie die

**Umweltpol
itik auf**

die

1968er

Bewegung,

die

Botschaft

von

«Grenzen

des

Wachstums

» und die

Ölkrisen

in den

1970er

Jahren

zurück.

Die

1968er

Bewegung

war zum

einen vom

Marxismus

beeinflusst

st, das

heißt

von den

Ideen des

Klassenka

mpfs und

der

Revolutio

n, zum

ändern

vom

Hedonismu

s, wonach

ein

grösstmög

licher

Lustgewin

n

erstrangi

g

erstreben

swert ist

und das

Gefühl

dem

Verstand

vorgeht.

Der

revolutio

näre Zorn

richtete

sich

gegen den

Kapitalis

mus und

gegen die

herkömmlichen

Gemeinschaften:

die

Familie,

die

Kirche,

die

Nation.

Seine

Methode

waren

Dekonstru

ktion,

Spott und

Zerstörung

g. Mit

der

1968er

Bewegung

drang

progressi

ves

linkes

Gedankeng

ut über

die

Kultur in

alle

gesellschaftlich

aktlichen

auch

bürgerlich

hen

Schichten

**und
erfasste
sämtliche
Lebensber
eiche.**

**Auftraggeber
des
1972
veröffentlichten
Buches**

**«Die
Grenzen
des
Wachstums
» war der
1968**

**gegründet
e Club of
Rome, ein
lockerer
Zusammen
schluss**

**von
Wissenschaftlern
und
Industriellen, die**

**nichts
weniger
als die
Untersuch
ung,
Darstellu**

ng und
Deutung
der «Lage
der
Menschhei
t» unter

**Berücksichtigung
der
ökonomischen,
ökologischen**

hen und
sozialen
Bedingungen
zum
Ziel
hatten.

Mit dem

Buch zog

Angst vor

dem

Weltunter

gang in

**die
Wissenschaft
ein.**

**Die
Ölkrise**

von

1973/74

und

1979/80,

die durch

den Jom-

**Kippur-
Krieg und
die
islamisch
e
Revolutio**

**n in Iran
ausgelöst
worden
waren,
äußerten
sich in**

einem

starken

und

sprunghaf

ten

Preisanst

ieg für

Erdöl

aufgrund

einer

drastisch

en

**Drosselun
g der
Erdölförd
erung in
arabische
n**

Ländern .

Sie

führten

den

westliche

n

**Industrie
nationen
deren
Abhängigk
eit von
fossilen**

**Brenn -
und
Treibstoff
fen vor
Augen und
hatten**

staatlich

e

Massnahme

n zur

Sicherung

der

**Energieve
rsorgung**

zur

Folge.

Seither

greift

der Staat

immer

tiefer in

die

Energieve

rsorgung

ein.

Die

Ökologieb

ewegung

entstand

**unter dem
Einfluss
dieser
Entwicklu
ngen.
Stellvert**

retend

genannt

seien das

1962

erschiene

ne Buch

**«Silent
Spring»**

der

Biologin

Rachel

Carson

**gegen den
Einsatz**

von

Pestizide

n, die

1971

gegründet

e

Organisat

ion

Greenpeac

e und das

1973

**publizierte
Buch**

**«Small is
Beautiful
» des**

Ökonomen

Ernst

Friedrich

Schumache

r, in dem

dieser

sich

gegen

Grosstech

nik und

die

Industrie

gesellschaft

aussprach

**. Mit der
ökologieb
ewegung**

verbänden

sich

geistige

Strömunge

n wie der

Pazifismu

s und der
Feminismu
s sowie
spirituel
l-
religiöse

Ideen

(zum

Beispiel

New Age) .

Seither

werden

Technik

und

Zivilisat

ion als

zerstörer

ische

**Kräfte
angesehen**

▪

**Alle
diese**

**Einflüsse
finden
wir in
einer
Energieewe
nde**

wieder:

klassenkä

mpferisch

es

Misstrau

n gegen

die

Energiewi

rtschaft

(insbeson

dere die

Stromwirt

**schaft),
revolution**

närer

Fanatismu

s im

grundlege

nden

Umbau der

Energieve

rsorgung

und in

der

**Unempfind
lichkeit
für die
Folgelast
. Auch
zeigt es**

**sich in
der Angst
vor dem
Weltunter
gang in
Form von**

**Kernkraft
werken
oder der
Klimaverä
nderung,
ein**

**stetig
wachsende
r Staat
sowie die
Abkehrung
von**

Grosstechnik

(Kernkraftwerke,

**Staudämme
) und die**

**Vorliebe
für eine
dezentrale
Energieer-
zeugung**

**und -
speicherung
ng.**

◀◀ **MAR**

SCH

DURC

Н

DIE

INST

ITUT

IONE

N »»

Dass

Grün

e,

die

aus

Link

en

Bewe

gung

en

heruv

orge

gang

en

sind

,

und

Link

e,

i deo

Loggi

s ch

dera

rt

bese

elt t

eine

Ener

g i e w

e n d e

v o r b

ehat

tlós

unte

rstü

tzen

,

lieg

t

auf

der

Hand

, da

sie

auf

ders

e l b e

n

w e l t

ansc

haut

iche

n

Grun

dLag

e

beru

hen.

Erst

aunt

ich

ist ,

dage

gen ,

dass

ihr

Geda

nken

gut

jens

eits

vom

trad

itio

nell

en

Natu

r -

und

Heim

atsc

hutz

in

bürg

erli

chen

Krei

sen

Fuss

gefa

sst

hat.

Eine

Erkl

ärun

g

dafü

r

ist

der

star

ke

Ein f

Luss

der

1968

er

Bewe

gung

auf

die

Kult

ur.

verb

unde

n

damí

t

ist

der

«Mar

s ch

durc

h

die

Inst

itut

ione

n» ,

das

heis

st

die

scht

ei ch

ende

verä

nder

ung

der

Gese

llsc

haft

durc

h

die

1968

er

Gene

rati

on

an

den

Univ

erssi

täte

n

und,

Schu

len,

in

den

Medi

en

und

im

Staa

t.

Gesc

hich

tlhic

h

gese

hen

ware

n es

erst

Link

e,

die

ihre

n

Gegn

er,

das

Bürg

ertu

m,

für

des

en

Ideo

Loggi

e

krit

isie

rt

habe

n.

Sich

selb

st

nur

den

ange

blic

hen

Bewe

gung

s -

und

Entw

ickl

ungs

gese

tzen

der

Natu

r

und

der

welt

verp

flic

htet

glau

bend

,

rich

tete

sich

ihre

Kririt

ik

gege

n

die

bürg

erli

che

Ideo

Loggi

e,

die

sie

als

«fal

sche

s

Bewu

ss ts

ein»

beze

ichn

eten

.

Ihre

Kritik

ist

war ,

aus

dem

Marx

**·
i s m u**

S

k o m m

e n d ,

t h e o

reti

s ch

und

i deo

Loggi

s ch

hoch

entw

icke

ut

und

rhet

oris

ch

aggr

esssi

v.

Heut

e

sind

es

mehr

heit

lich

Bürg

erli

che,

die

ihre

n

Gegn

er

für

des

en

Ideo

Loggi

e

krit

isi

ren.

Sich

selb

st

halt

en

sie

aber

für

idee

Loggi

efre

i _

sach

lich

,

prag

mati

sch,

Lösung

ungs

rien

tier

t.

Das

i s t

i h r e

S c h w

äche

.

Sie

blen

den

aus,

dass

auch

ihre

Posi

tion

en

auf

eine

m

ideo

logi

sche

n,

das

heiß

st

welt

ansc

haut

iche

n

Bode

n

steh

en ,

sei

es

der

Libe

rati

smus

,

der

Kath

oliz

ismu

s,

der

Prot

esta

ntis

mus

oder

auch

der

Nati

onal

ismu

S .

Desh

atb

ist

ihre

Krit

ik

an

Link

en

häu f

ig

ster

il

und

wirk

ungs

los.

Sie

über

sehen

n

dabe

i

den

Ein f

luss

der

aus

der

1968

er

Bewe

gung

über

die

Kult

ur

in

die

bürg

erli

chen

Part

eien

eining

edru

ngen

en

link

en

Idee

n.

Sie

habe

n

ideo

loggí

sch

kapí

tulli

ert.

AU

SE

IN

ANN

DE

RS

E

T

zu

NG

SU

СН

EN

Bü

rg

er

in

ch

e

win

te

rt

ie

ge

n



v

i

erl

le

ic

ht

mi

七

Au

sn

ah

me

de

r

wi

rt

sc

ha

f

t

sp

ol

立

止

ik

k

im

en

ge

n

Si

nn



h ä

wf

ig

in

de

r

id

eo

to

g

i

sc

he

n

Au

see

in

an

de

rs

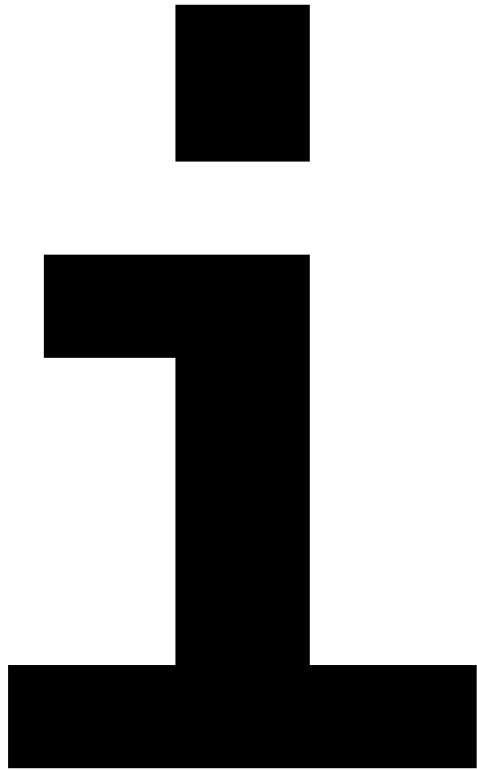
et

zu

ng

mi

七



nk

en



w e

主

主

S

IT

e

de

n

Ka

mp

f

de

r

Id

ee

n

,

in

sb

es

on

de

re

di

e

Be

sc

h ä

f

t

ig

win

g

mi

七

de

n

Gr

win

ds

ät

ze

n

win

d

de

r

Ge

sc

h

i

ch

te

de

r

e i

ge

ne

n

We

U

t

an

sc

ha

WU

ng

we

rn rn

ac

ht

ä s

S

IT

ge

n



see



es

au

S

A C

ht

to

S

IT

gk

e i

七

、

Ho

ch

mu

七

od

er

Fa

wt

he

立

止



PO

in

七 立

sc

he

Te

rr

ai

nv

er

rw

st

e

,

wi

e

wi

r

S

IT

e

he

wt

e

in

de

n

Pa

rt

am

en

te

n

,

de

r

ö

f

fe

nt

in

ch

en

ve

rw

al

tu

ng

win

d

de

n

Ge

ri

ch

te

n

,

be

is

p

i

erl

S w

e i

see

be



de

r

En

er

g

i

e

-

win

d

кп

im

ap

ol

立

止

ik

k

fe

st

st

erl

le

n

,

S

IT

nd

di

e

to

g

i

sc

he

FO

lg

e



We

nn

Bü

rg

er

in

ch

e

n

i

ch

七

nu

r

ge

wä

ht

七

w e

rod

en



so

nd

er

n

ta

ts

äc

ht

ic

h

e i

ne

bü

rg

er

in

ch

e

PO

in

七 立

k

we

rw

ir

kl

ic

he

n

wO

U

U

en



da

nn

dü

r f

en

S

IT

e

de

r

id

eo

to

g

i

sc

he

n

Au

see

in

an

de

rs

et

zu

ng

n

i

ch

七

au

S

de

m

we

g

ge

he

n

,

so

nd

er

n

so

U

U

te

n

di

es

e

na

ch

ge

ra

de

su

ch

en



um

ih

re

n

ü b

er

ze

wg

win

ge

n

in

de

r

PO

in

七 立

k

win

d

de

r

Ku

U

U

ur

wi

rk

win

g

zu

we

rs

ch

a f

fe

n



Z z

ar

st

im

mt

es



da

S S

Id

ee

n

n

i

ch

七

Sa

七

七

ma

ch

en



Id

ee

n

ab

er

S

IT

nd

es



di

e

di

e

We

U

U

be

w e

ge

n



Lu

ka

S

We

be

r

(a

us



Ba

st

er

ze

立

止

win

g,

14



Ju

in

20

16

au

f

de

m

BT

og

de

S

Au

to

rs

h

i

er

